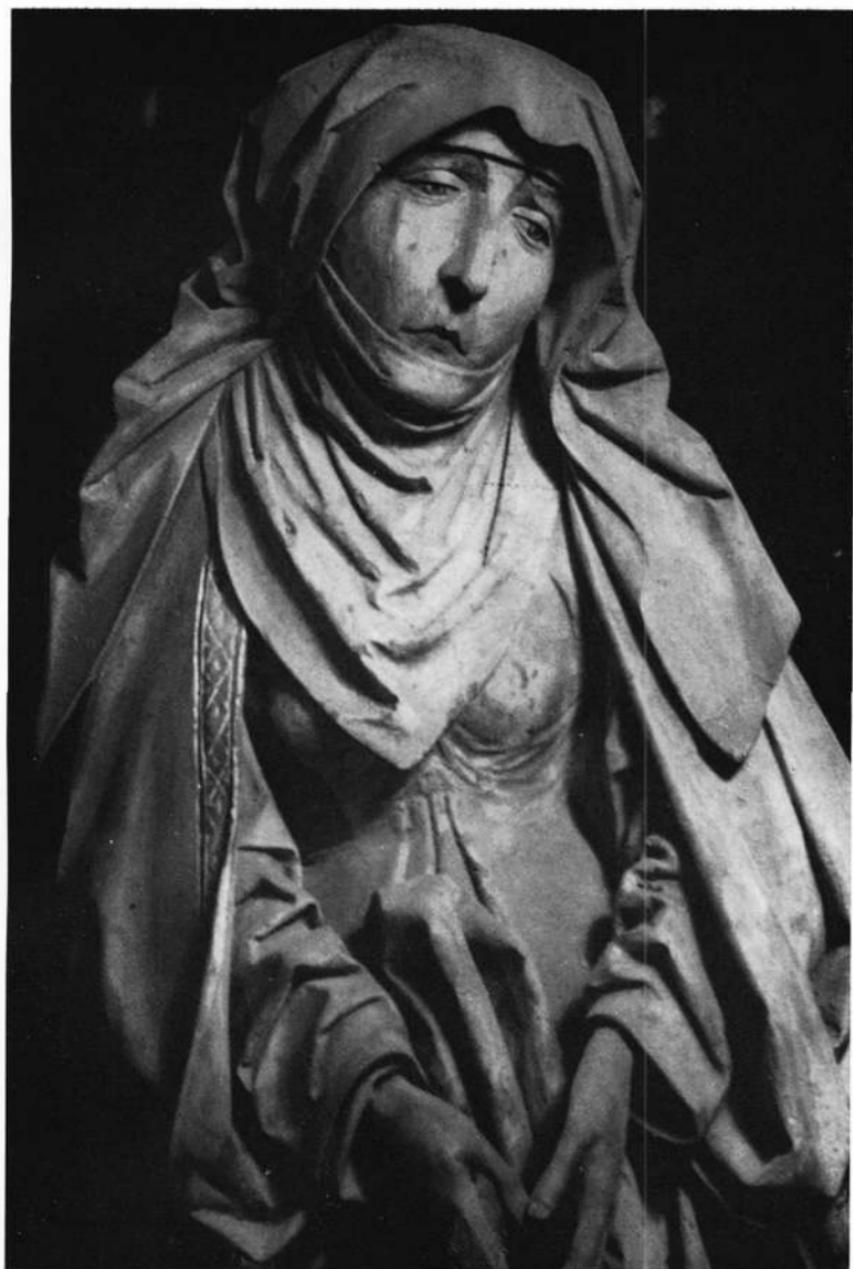


## Der Altar zu Wettringen, Landkreis Rothenburg ob der Tauber

Allgemein bekannt und vielbesucht ist das Dreigestirn der Riemenschneider-Altäre an der oberen Tauber: Der Heilig-Blut-Altar in Rothenburg, der Kreuzaltar in Detwang und der Marienaltar in der Herrgottskirche bei Creglingen. Aber nur ganz wenig Fremde finden den Weg in die Bergkirche von Neusitz bei Rothenburg und nach Inningen, wo man auch gute Altarfiguren aus Riemenschneiders Werkstatt antrifft, freilich nicht mehr ganz in ihrer ursprünglichen Aufstellung. So gut wie völlig unbekannt jedoch ist bis jetzt noch ein vollständiger Schnitzaltar aus dem Riemenschneiderkreis in der Kirche zu Wettringen, Landkreis Rothenburg o. d. Tbr., unmittelbar am Ursprung der Tauber. An eindrucksvoller Aussagekraft steht dieses Werk nur wenig hinter den Arbeiten des Würzburger Bildschnitzers zurück und es ist erst in jüngster Zeit gelungen, seinen Schöpfer genau und mit vollem Namen zu ermitteln.

Wie die meisten Altäre Riemenschneiders war auch der Wettringer Altar nicht farbig gefaßt, sondern das Lindenholz in feinsten Bearbeitung sollte allein die gewünschte Wirkung, das belebende Spiel zwischen Licht und Schatten, hervorbringen. In seiner breiten Anlage klingt bereits der Renaissancestil an, wobei die Maße allerdings auch den Größenverhältnissen des Wettringer Chorraumes angepaßt werden mußten. — Die Predella zeigt die Einsetzung des Heiligen Abendmahls, sichtlich beeinflußt von der Darstellung des gleichen Vorgangs am Blutaltar zu Rothenburg. Der Mittelteil enthält die Golgathaszene, neben dem Gekreuzigten seine Mutter Maria und den Jünger Johannes, zu seinen Füßen die kniende Maria Magdalena, in zwei Nebenräumen seitlich der Hauptgruppe Petrus und Paulus, die beiden Kirchenheiligen des Ortes. Tiefe, stille Trauer liegt über den fünf Gestalten unter dem Kreuz, die den besinnlichen Beschauer mächtig ergreift. Verstärkt wird der Eindruck durch die beiden Seitenflügel mit je 4 Szenen aus der Leidensgeschichte, möglicherweise gekonnte Arbeiten eines tüchtigen Gehilfen des Meisters; links Gethsemane, Gefangennahme Jesu, Jesus vor dem Hohen Priester, Geiselung; rechts Dornenkrönung, Schaustellung vor dem Volk, Handwaschung des Pilatus, Kreuztragung — alle Bilder mit starkem Schongauer- und Dürereinfluß. Gekrönt wird der Altar durch drei Figurengruppen jeweils mit dem Auferstandenen, ein recht tröstlicher, sieghafter Ausklang. — Das ganze Werk läßt bereits etwas vom Geist der Reformation spüren, kein Heiliger tritt irgendwie hervor, und so hat die Gemeinde auch in späterer Zeit ihren Altar geschätzt und gepflegt. Ein weißer Anstrich der Figuren und die Vergoldung der Kreuzblumen und einiger anderer Partien sind bei den letzten Renovierungen wieder entfernt worden, so daß jetzt wieder allein die schlichten Holztöne zum Sprechen kommen. Andere Veränderungen am Zierwerk sind unerheblich und beeinträchtigen den tiefen Gesamteindruck in keiner Weise.

Die lokale Forschung hat zeitweise den Wettringer Altar wegen seiner hohen künstlerischen Qualität auch schon dem Meister Riemenschneider selbst zuschreiben wollen. Weiter hat man auch vermutet, daß der Altar ursprüng-



Ausschnitt: Maria unter dem Kreuz.

Foto: Lagois, Nürnberg



Ausschnitt aus dem rechten Flügel.

Foto: Lagois,  
Nürnberg

lich nicht für eine Dorfkirche geschaffen worden ist, sondern erst später hierher verbracht worden sein muß, etwa aus einem aufgehobenen Kloster. Jedoch wann hätte das geschehen sein sollen? – Die Kirche zu Wettringen war als alte Mutterkirche eines weiten Umkreises im Mittelalter ziemlich begütert und auch das Dorf zählte nicht zu den kleinen und unbedeutenden Gemeinden, war Gerichts- und wohl auch Marktort und hielt etwas auf sein Ansehen in der Nachbarschaft. 1447 hatte man mit dem Bau der heutigen Kirche und ihres hochragenden Turmes begonnen, ein vierstimmiges Geläut beschafft und Zug um Zug die Innenausstattung des Gotteshauses anfertigen lassen. Kurz nach 1510 waren offenbar die nötigen Mittel für den Ankauf eines neuen Hochaltars vorhanden, so daß man nach einem Künstler dafür suchen konnte. Ein in jüngster Zeit im Stadtarchiv Rothenburg aufgefundenes Schreiben der Stadt Schwäbisch Hall an die Stadt Rothenburg, datiert vom

Montag nach dem St. Veitstag 1515, ein sogenannter „Fürbrief“, gibt uns genaue Auskunft, wie über die Erstellung des Altars damals verhandelt wurde.

Der Schwäbisch Haller Bildschnitzermeister Hans Beuscher hatte auf Wunsch des Pfarrers und der Gemeinde für Wettringen kurz vor Pfingsten den Entwurf („Visier“) zu einem stattlichen Altar („einer hübschen Tafel“) gefertigt, hatte in der Gemeinde und beim Pfarrer damit Beifall gefunden und den Bescheid erhalten, daß man nur noch die Genehmigung der „Oberherren“, d. h. des Rats von Rothenburg abwarten müsse. Weil diese Genehmigung sich länger verzögerte, kam es zu dem Schreiben an Rothenburg, das der Künstler sich von seiner Stadt erbat, in Rothenburg persönlich vorlegte und gewiß auch gleich den Bescheid abwartete, weil er Konkurrenten befürchtete. Über die Erteilung eines Auftrags zur Ausführung des Altars geht aus dem Fürbrief natürlich nichts hervor und weitere Akten fehlen. Aber ein Vergleich mit den Arbeiten Beuschers in Schwäbisch Hall läßt ganz einwandfrei erkennen, daß dieser Meister und kein anderer der Schöpfer des Wettringer Altars war. Die Abendmahlsszene der Predella z. B. ist auf einem Beuscher-Altar in der Sakristei der St. Michaelskirche zu Schwäbisch Hall fast in der gleichen Gestaltung wiederzufinden. Wir können also mit Sicherheit sagen, daß der Wettringer Altar kurz nach 1515 von Meister Hans Beuscher aus Schwäbisch Hall nach Wettringen geliefert worden ist, eine erfreuliche Tatsache, weil von diesem Künstler bis jetzt nur wenige Werke bekannt sind und auch seine Verbindung zu Riemenschneider noch zu klären ist. —

Als eine gnädige Fügung müssen wir es ansehen, daß unser Altar nicht bereits 10 Jahre nach seiner Aufstellung ein Raub der Flammen geworden ist. Als die Ritter von Thüngen mit ihrer Gefolgschaft die Reichsstadt Rothenburg wegen ihrer Teilnahme am Bauernkrieg bestrafen wollten und eine ganze Anzahl von Dörfern im Rothenburger Gebiet niederbrannten, war auch Wettringen und seine Kirche unter den Opfern, aber das starke Chorturmgewölbe hat dem Feuer standgehalten: die Glocken zerschmolzen zwar im Feuer, der Altar aber blieb wie durch ein Wunder unversehrt. Auch weitere Dorfbrände im Lauf der Zeiten und mehrere Blitzschläge in den Kirchturm durften dem frommen Kunstwerk keinen Schaden zufügen.

Von waldreichen Vorbergen der Frankenhöhe eingerahmt liegt Wettringen abseits vom großen Verkehr aber gar nicht weit von der „Romantischen Strasse“, von Rothenburg und Schillingsfürst entfernt, ein bis jetzt noch unentdeckter Ort an der jungen Tauber, nahe der württembergischen Grenze. Man kann mit Recht behaupten, daß sein alter Wehrfriedhof eine ungeahnte Kostbarkeit hütet, die hier in der dörflichen Stille ganz besonders stark empfunden werden kann.

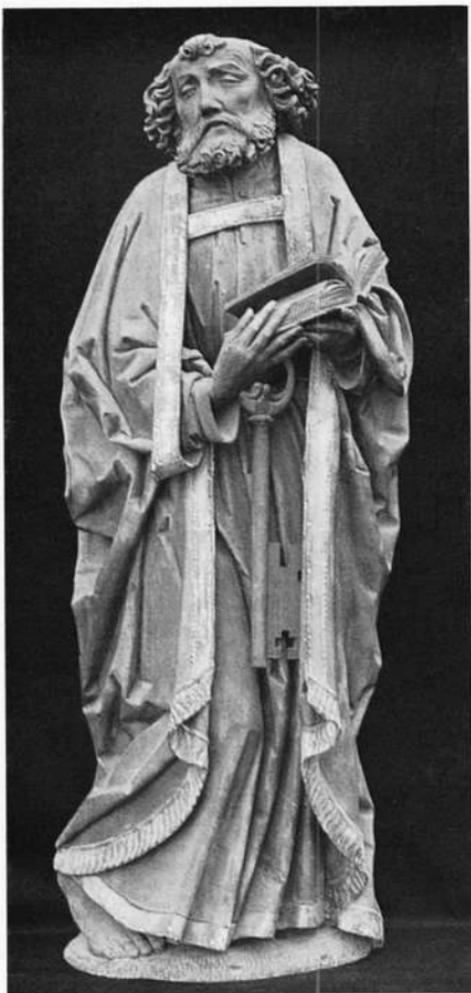
#### Schrifttum :

- Bier Justus: Der Meister des Wettringer Altars, ein Schüler Riemenschneiders. In: Das Münster 8. 1955. Seite 137 ff.
- Ramisch H. K.: Wettringen. In: Bayer. Kunstdenkmale, Kurzinventar XXV., 1967. S. 121 ff.
- Dannheimer W.: Der Meister des Wettringer Altars, Hans Beuscher v. Schw. Hall. In: Die Linde, Beil. z. Fränk. Anzeiger Ro. 49. (1967) S. 45 ff.
- Krüger Eduard: Von spätgotischer Plastik in Schw. Hall. In: „Württ. Franken“ Bd. 42. (1958) S. 84 ff.

## Die Waar!

I hob amal a Freindi khatt  
döi hout halb preißisch und halb platt  
und a a bißla fränkisch gredt,  
mit dera hobbi khatt mei Gfrett!  
Sie dät mi maßt'n's net verschtöih  
wenn i mit Schwoubacher zammschtöih,  
vur all'm houts gsacht: „mir ist nisch klaar,  
wat meent ihr mit det Wörtchen 'Waar'?"  
I hoberes a weng verdeitscht  
ba uns dou redt mer net su gschpreizt,  
mer tout si dou a gar net o  
wenn mer d'Grammatik net su ko,  
mir riedn alli, dös iß gwiß,  
wöi uns der Schnobl gwachsen is:  
Die Mutter schreit: „hob hull mei Waar,  
der Händler lobt sei gouta Waar,  
die Kinder schpilln mit ihrer Waar,  
iß woß passiert: is dös a Waar,  
bamm Essn gitts a gouta Waar  
und in der Ärwert: mach dei Waar,  
die Patschn wissn d'maste Waar,  
es Leem is oft a blöida Waar“  
und all döi kopernekscha Waar  
döi findn mir net sonderbar!  
Denn unser schöne: Dialekt  
der is aff sei Art ganz perfekt,  
fällt dir amz.: a Wort net ei  
nou schöibst die „Waar“ derzwischn nei,  
Denn: vo der Zöiha bis zomm Houer,  
Wost sichst und kaffst, ja dös is wouer,  
dös is ba uns su wunderbar  
ganz einfach em nerblous „die W a a r!“

Herrn Skasa-Weiß  
in Anlehnung an seine Betrachtung  
über die „Waar“  
dankbarst zugeeignet  
von Else Opitz



Altar zu Wettringen  
St. Peter (Kirchenpatron).

Aufn. privat